Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 10

Artikel: Putsch in der Sowjetunion

Autor: Range, Clemens

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

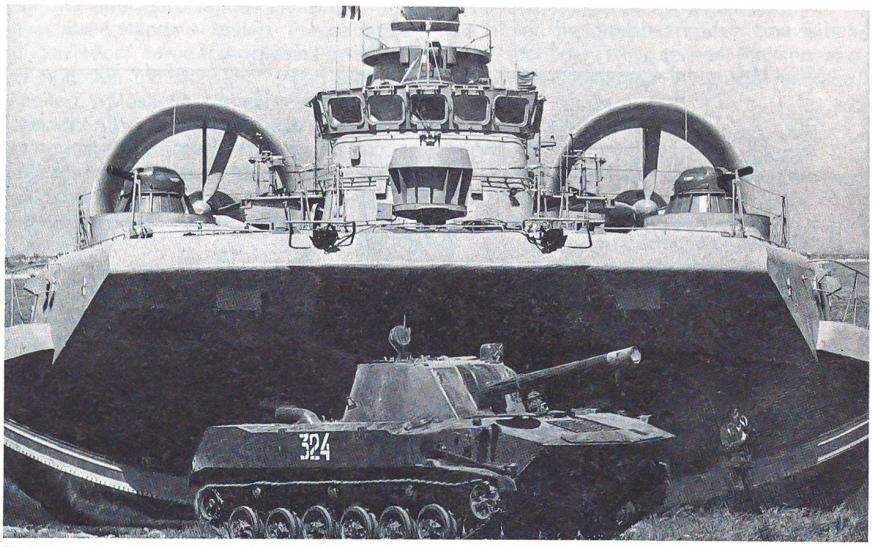
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 404 / 72

Putsch in der Sowjetunion

Von Clemens Range, Königswinter (BRD)

Gerüchte um einen militärischen Staatsstreich in der UdSSR kursierten bereits seit 1987 immer wieder, und sie wuchsen mit der zunehmenden Schwäche von Staatspräsident Michail Gorbatschow. So rechneten Kenner der innersowjetischen Verhältnisse seit einiger Zeit mit einer Revolte seitens der orthodoxen Kräfte in der Sowjetunion. Der 60stündige Putsch kam denn zwar – was den Zeitpunkt betraf – überraschend, doch zeigte die rasche Niederschlagung des Umsturzversuches, dass die Sowjetarmee wie erwartet der Junta ihre Gefolgschaft versagte.



Entladung eines Luftkissenbootes der sowjetischen Schwarzmeerflotte (Foto Tass, aus NATO, Brief April 1991)

Die zu unbedingtem Gehorsam erzogene Sowjetarmee hat sich in ihrer Geschichte bislang dem Staat und der Staatspartei KPdSU gegenüber stets strikt loyal verhalten und besitzt keine Tradition, in der sie von sich aus *«politisch»* geworden ist. Die Militärführung spielte nur zweimal nach der Stalin-Ära eine aktive, aber recht bedeutungslose Rolle in der Politik, und dies mit Duldung von Parteiteilen: So 1953, unmittelbar nach Stalins Tod, als die Politbüromehrheit unter Nikita Chruschtschow den KGB-Chef Berija liquidieren liess und Marschall Schukow zur Abschirmung dieser Aktion die Moskauer Truppen einsetzte. Und 1964 beim Sturz Chruschtschows durch die neue Politbüromehrheit unter der Führung Breschnews, als erneut die Moskauer Garnison aufzog.

Die einzige Ausnahme eines selbständigen Eingriffs der Militärs in das politische Geschehen könnte die Tat des Marschalls Schukow im Sommer 1957 darstellen, als dieser dem damaligen Ersten Parteisekretär Chruschtschow eine Mehrheit im Zentralkomitee (ZK) dadurch verschaffte, indem er eigenmächtig den Einsatz von Militärflugzeugen anordnete, um die ZK-Mitglieder eiligst zusammenzuführen. Schukow half somit Chruschtschow bei der Ausschaltung der sogenannten Anti-Parteigruppe. Chruschtschow indes dankte dem *«politisch»* gewordenen Marschall das Handeln in der Form, dass er ihn bereits Ende Oktober 1957 von seinem Posten als Verteidigungsminister ablöste und kaltstellte.

Gründe für die Militärführung, gar die politische Macht an sich zu reissen, gab es bislang jedoch auch nicht. Denn die Sowjetarmee war als die angesehendste Institution des Sowjetimperiums aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen und wurde von allen Kremlführern privilegiert. Erst Gorbatschow, der zu dem Soldatentum nie ein inneres Verhältnis entwickelt hat, begann sich 1985/86 von ihr zu distanzieren. Im Laufe der Jahre setzte er vor allem aussenpolitisch zwar richtige, aber militärstrategisch keineswegs gutzuheissende Entscheidungen durch, die die Militärs zunehmend erzürnten. Die parallel dazu in Auflösung befindliche Einheit von Partei, Staat, Armee und Sicherheitsorganen im Innern führte allmählich zur Bildung einer militärischen Opposition.

Unzufriedene Militärs

Für das sowjetische Militär hat sich in den vergangenen drei Jahren die Lage dramatisch zugespitzt. Wurde in der Zeit zwischen 1985 und 1987 das Modernisierungsprogramm in den Streitkräften von ihnen noch mitgetragen, so ging vielen die Unterzeichnung des INF-Vertrages bereits zu weit. Die einseitigen Reduzierungs-Zugeständnisse in dem Vertrag über konventionelle Stabilität in Europa (KVAE) sowie die Aufgabe ihres Glacis wurden dann von zahlreichen sowjetischen Militärs als Niederlage empfunden und waren unakzeptabel. Indem 16 400 Panzer und Gefechtsfahrzeuge kurzerhand aus dem Vertragsgebiet vom Atlantik bis zum Ural abgezogen und in den asiatischen Teil der UdSSR verlegt und darüber hinaus drei Mot-Schützendivisionen der Landstreitkräfte in Marine-Küstenschutzdivisionen *«umgewandelt»* wurden, unterlief die Armeespitze ganz einfach die Vertragsbestimmungen und verstiess zumindest gegen den Geist des Abkommens. Die Ratifizierung des Vertrages wurde dadurch zwar verzögert, aber nicht verhindert.

Um die unruhiger gewordene Armeespitze zu besänftigen, beförderte Gorbatschow bereits im April 1990 Verteidigungsminister Dmitri Jasow demonstrativ zum Marschall, obwohl der Kremlchef noch 1989 in Bonn verkündet hatte, Jasow werde der letzte Militär als Verteidigungsminister der UdSSR sein und er werde auch keine Marschälle mehr ernennen. Doch diese Aufwertung der Streitkräfte veränderte nicht die Lage. Denn insbesondere durch die Ergebnisse der Zwei-plus-Vier-Gespräche, die zur deutschen Wiedervereinigung führten, ist den sowjetischen Militärs das vorbereitete Gefechtsfeld total entzogen worden und ihre Doktrin, einen Feind auf dessen Territorium zu schlagen, ins Wanken geraten. Hinzu kommen wachsende innenpolitische Schwierigkeiten, denen sie sich ausgesetzt sehen. Diese bestehen aus der Erosion der Werte und die Einbusse ihrer sozialen Stellung der Gesellschaft. Allein in Moskau leben derzeit 175 000 Angehörige von Offiziersfamilien ohne Dienstwohnung.

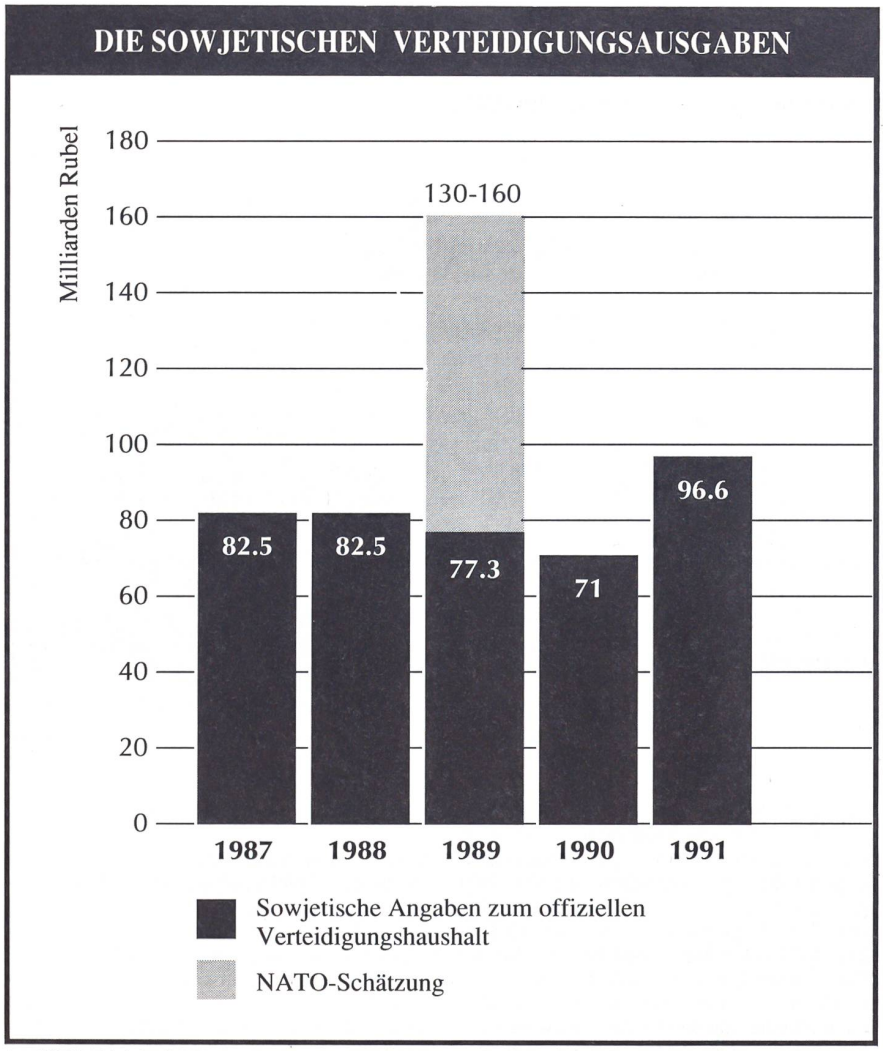
Abstützung auf traditionelle Ordnungskräfte

Etwa im Spätherbst 1990 war schliesslich der Zeitpunkt erreicht, wo es den Gorbatschow-Kritikern gelang, ihren Druck auf den innenpolitisch erfolglosen Staatspräsidenten derart zu verstärken, dass ihm zur Erreichung seines derzeit wichtigsten innenpolitischen Zieles – dem Erhalt der Union – keine andere Wahl blieb, als sich auf die traditionellen Ordnungskräfte Armee und KGB abzustützen. Beide Organisationen verstanden sich bis zu dem gescheiterten August-Putsch als Verbündete in der Verteidigung und Durchsetzung gemeinsamer Interessen, wenn es um strategische Programme der sowjetischen Machtpolitik ging. Der Dritte im Bunde dieser Allianz war der gesamte Rüstungskomplex, der die innovativen Teile der sowjetischen Industrie besitzt und sich bislang gegen die Schritte zur Marktwirtschaft quergelegt hat. Damit war der von dem im Dezember zurückgetretenen Aussenminister Schewardnadse befürchtete *«Umsturz»* gleitend erfolgt.

Im Zuge der damit verbundenen Radikalisierung war der liberale Reformer Bakatin als Innenminister durch den KGB-General Boris Pugo, einem Letten, ersetzt worden. Durch die Ernennung des Afghanistan-Veteranen General Gromow zum Stellvertreter Pugos war der Schulterschluss von Armee und KGB verdeutlicht worden. Zu dem *«gleitenden Putsch»* gehörte auch die Ernennung des *«Apparatschiks»* Janajew als stellvertretender Staatspräsident sowie die Entfernung des Glasnost-Vordenkers Jegor Jakowlew Mitte Januar 1991 aus dem Umfeld Gorbatschows, der dieser Entwicklung offensichtlich keinen Widerstand entgegensetzte.

Unklare Regie

Für niemanden war mehr recht erkennbar, wer in Moskau Regie führte. Manches deutete auf die Troika Jasow, Krjutschow, Pugo hin.



Aus NATO, Brief April 1991

Für den Verteidigungsminister, den KGB-Chef und den Innenminister mit dem Titel eines KGB-Generaloberst schien Gorbatschow eine vor allem für Moskaus Aussenpolitik immer noch wirkungsvolle Galionsfigur zu sein, auf die man nicht verzichten wollte. Doch Gorbatschow wurde immer stärker ein Instrument eines militärisch denkenden Zirkels, der ihm die Politik diktierte.

Offenkundig wurde dies, als er nachträglich die vom 1. Februar an gültige Anweisung für gut hiess, wonach das Innen- und Verteidigungsministerium zur *«Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf Strassen und öffentlichen Plätzen»* gemeinsame Miliz- und Armeepatrouillen einsetzte. Damit sollte dem Machtanspruch der sowjetischen Führung über die 15 nach Eigenständigkeit strebenden Republiken auf militärische Weise Nachdruck verliehen werden. Der im Schatten des Golfkonflikts geführte blutige Militäreinsatz im Baltikum war ein weiteres Indiz dafür, dass die reaktionären Kräfte in der UdSSR zunehmend das Sagen erhalten hatten und Gorbatschow zumindest eine vorübergehend schärfere Marschroute gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen tolerierte.

Aber auch Gorbatschows Bemühungen während des Golfkonfliktes, politische Übereinstimmung mit den Amerikanern zu demonstrieren, wurden von der Generalität in Moskau unterlaufen. Generalstabschef Moissejew erklärte unmissverständlich, dass Mutmassungen über die Versorgung der USA mit sowjetischen Informationen zum militärischen Potential des Iraks zu verneinen seien und erinnerte zugleich an den Freundschaftspakt mit Bagdad. Die Generalität zeigte offen ihre Abneigung, die internationale Golfallianz zu unterstützen, denn sie wünschte ein rasches Ende der westlichen Truppenpräsenz im arabischen Krisengebiet.

Verlust aussenpolitischen Kredits

Gorbatschows stark eingeschränkter innenpolitischer Handlungsspielraum war seit dem *«sanften Putsch»* signifikant, doch überraschte nun, dass er offensichtlich auch auf dem aussenpolitischen Feld nicht mehr frei agieren konnte. Vor allem die Armee, die mit der nicht mehr allmächtigen KPdSU und dem KGB zu den drei Säulen des Sowjetreiches gehört, gewann mehr und mehr an Einfluss. Dies wurde besonders deutlich bei der strittigen Kurilenfrage mit Japan.
Kategorisch hatte der Befehlshaber des Militärbezirks Fernost, in dessen Bereich die Kurilen fallen, die Preisgabe auch nur eines Meter Bodens abgelehnt. Weitere territoriale Zugeständnisse seien für die Sowjetunion nicht hinnehmbar. Und die Drohung verfehlte nicht ihre Wirkung. Gorbatschow, der gehofft hatte, eine 28 Milliarden-Dollar-Zusage aus Tokio mit nach Hause bringen zu können, besass nicht einmal mehr die Kraft zum Kompromiss und kehrte ohne Ergebnis von den Gesprächen zurück. Ein erstes Anzeichen dafür, dass nunmehr auch sein aussenpolitischer Kredit schwand.

Sojus ernstzunehmender Machtfaktor

Ein Sprachrohr der radikalen, stark militärisch geprägten Strömung bildete die ultra-kommunistische Sojus-Gruppe (Union). Sie ist mit 561 Mitgliedern nach den Kommunisten mit 730 Abgeordneten die zweitstärkste Fraktion im sowjetischen Parlament und kämpft für Erhalt und Bestand der Sowjetunion in ihrer alten Struktur und gegen alle Unabhängigkeitsbestrebungen.
Der Sojus-Vorsitzende Juri Blochin und der lettische Oberst Viktor Alksnis, dessen Grossvater als General einer der schärfsten Handlanger Stalins und später eines seiner Opfer war, forderten nicht nur seit längerem öffentlich Gorbatschows Rückritt, sondern auch die Verhängung des Ausnahmezustandes über das ganze Land. Mit ihrer Kampagne sprachen sie vielen Kommunisten der harten Linie aus dem Herzen und fanden auch in der Generalität zahlreiche Anhänger. Dass Sojus ein durchaus ernstzunehmender Machtfaktor ist, zeigte die Tatsache, dass Gorbatschow nach einem Sojus-Ultimatum im Januar 1991 seinen Innenminister Bakatin opferte. Bakatin wurde nach dem gescheiterten Putsch Chef des KGB.

Grandiose Fehleinschätzung

Ein *«gewaltsamer Putsch»* seitens der Armee schien angesichts der innersowjetischen Entwicklung seit Herbst vergangenen Jahres kaum noch erforderlich. Denn Gorbatschow war zu einer Marionette der orthodoxen Kommunisten geworden – er tat offensichtlich alles, was diese wollten. Dass die neostalinistischen Putschisten mit Janajew, Krjutschkow, Pugo und Jasow an der Spitze nur wenige Stunden vor Unterzeichnung des neuen Unionsvertrages allerdings mit Waffengewalt

Zu Tode gerüstet

Die Sowjetunion selbst hatte sich zu Tode gerüstet, befand und befindet sich in tiefster Wirtschaftskrise. Auch im Jahre sechs der von Gorbatschow initiierten Politik der Perestrojka, des wirtschaftlichen Um- und Aufbruchs, verschlingt die riesige Rüstungsmaschinerie noch immer 25 Prozent des Bruttosozialproduktes. Dort könnten (hätten längstens schon) Gelder freigemacht werden, statt sie im Westen leihen zu müssen.
Die Umrüstung der Rüstungsindustrie auf zivile Produktion kam bisher nur in der Propaganda voran. Im Gegenteil, neue, technologisch ausgefeilte Waffensysteme werden entwickelt, unter Druck hergestellt, altes Kriegsgerät wird modernisiert. Der militärische amerikanische Geheimdienst (CIA) hatte vor den jüngsten Ereignissen in Moskau in einem Bericht «nach wie vor eine groteske Geldverschwendung» konstatiert.
Die KPdSU wollte auf die Kontrolle über Staat und Wirtschaft nicht verzichten. Gorbatschow versuchte, Bestandteile der alten Ordnung über die Runden zu retten, letztlich die KPdSU zu retten. Das auf Lug und Trug errichtet gewesene KPdSU-Kartengebäude ist jetzt zusammengebrochen.

Aus freie Presseinfo SFP

einen Staatsstreich versuchten, zeugt davon, dass sie die Nerven verloren hatten. In der dilettantisch vorbereiteten Blitzaktion wurde sehr schnell deutlich, dass die Junta sowohl die Stimmungslage in der Bevölkerung als auch in den Streitkräften völlig falsch eingeschätzt hatte. Dies überrascht um so mehr, als der Geheimdienst KGB die einzige sowjetische Zentralorganisation ist, die über ein umfassendes Lagebild im Westen wie auch im Landesinnern verfügen konnte. Dennoch kam es zu einer grandiosen Fehleinschätzung.

Denn bereits vor der August-Revolte war für westliche Fachleute klar, dass die Mehrzahl der in Frage kommenden Truppenteile aufgrund ihrer ethnischen Zusammensetzung (pro Kompanie gibt es etwa 30 verschiedene Nationalitäten) kaum für einen Putsch als geeignet galt, da bei einem Staatsstreich viele Soldaten dann wahrscheinlich ihren nationalen Interessen den Vorrang geben würden. Eine wichtige Rolle spielte dabei, wie auch jetzt, das Offizierskorps, in dem zwei diametral verlaufende Strömungen erkennbar sind. Die eine ist die noch aus Breschnews Zeiten stammende Generalität, die als Anti-Perestroika-Block gilt und die für Recht und Ordnung eintritt. Diese Gruppe dürfte nach den Moskauer Geschehnissen zunehmend isoliert werden, zumal die Reformkräfte um den russischen Präsidenten Boris Jelzin alles daran setzen werden, um die Rolle dieser Offiziere während des Putsches zu durchleuchten. Die zweite Gruppierung sind die jüngeren Stabsoffiziere, die in Afghanistan gekämpft haben und nun für eine radikale Militärreform mit dem Ziel einer Berufsarmee eintreten. Ihrem Loyalitätsverständnis laufen Putschbestrebungen jedoch zuwider. An dieser Einstellung der Soldaten hat sich auch nach dem gescheiterten Moskauer Umsturzversuch nichts geändert. Allerdings dürfte diese Gruppe aus der August-Revolte gestärkt hervorgehen. Ein möglicher neuer Einsatz der Sowjetarmee gegen die amtierenden Machthaber im Kreml ist deshalb so gut wie ausgeschlossen.

Zerfall des Sowjetimperiums

Eine Folge des gescheiterten Putsches ist das Auseinanderfallen des Sowjetimperiums, dessen ganzes Ausmass noch gar nicht absehbar ist. Die Putschisten, die den Erosionsprozess hatten aufhalten wollen, haben das Gegenteil bewirkt und den Zerfall der UdSSR rasant beschleunigt. Insbesondere die am Rande des Reiches gelegenen Republiken haben mittlerweile gute Chancen, ihre Unabhängigkeitsbestrebungen zu realisieren. Zur Erlangung und zum Schutz ihrer Souveränität hatten bereits vor den August-Ereignissen einige Republiken eigene Streitkräfte aufgestellt. Weitere Republiken werden nunmehr folgen. Da aufgrund der zahlreichen Nationalitätenkonflikte in den einzelnen Republiken die Loslösungsbemühungen von der Moskauer Zentralmacht aber vermutlich nicht ohne Spannungen erfolgen werden, dürften die neuen nationalen Truppen eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. Putschbestrebungen sind von diesen Verbänden allerdings nicht zu erwarten. ✚

Zusatzrätsel

Geben Sie den nachstehenden Wörtern einen neuen, zusätzlichen Anfangsbuchstaben in der Weise, dass wieder ein sinnvolles Wort entsteht. Bei Richtiglösung ergeben die gefundenen Buchstaben der Reihe nach den Namen einer Truppengattung, für welche Mut und Fitness nötig sind.

Liegen Leonore Inder Amen Irene
Salm As Inhalt Ammer Loge Egal

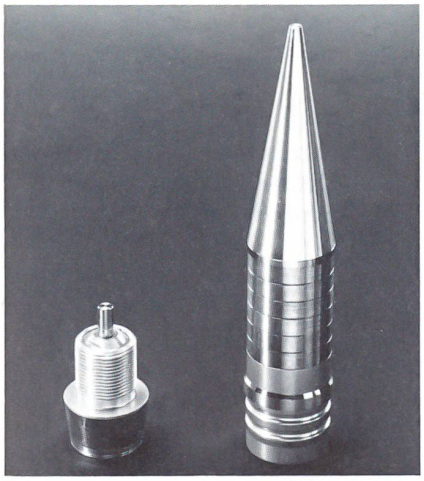
Die Rätsellöser sind eingeladen, die gefundenen neuen, sinnvollen Wörter und den Namen der gesuchten Truppengattung bis zum 1. November 1991 an die Adresse «Schweizer Soldat», Ulmenstrasse 27, 8500 Frauenfeld, zu senden.

Abwehr von Flugkörpern mit neuer Hochleistungstechnologie

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 404174

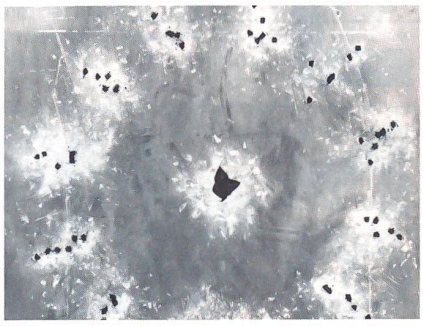
Von Oberleutnant Markus Kindle, Münchenstein

Die neue, von Oerlikon-Contraves entwickelte Generation der AHEAD-Munition (Advanced Hit Efficiency and Destruction = Verbesserte Treffer- und Zerstörungswirkung) hat den Zweck, die Abwehrfähigkeit mittelkalibriger Flugabwehrgeschütze gegenüber der wachsenden Bedrohung durch Präzisionslenkmunition, Lenk- und Marschflugkörper und andere Robotwaffen zu verbessern.
Das neue AHEAD-Geschoss verkörpert eine neue Generation von vorfragmentierter Schwermetallmunition mit programmierbarem Bodenzünder für Flabgeschütze. Die neue Munition steht in fortgeschrittenem Entwicklungsstadium und wird nach gegenwärtiger Planung Mitte der neunziger Jahre zunächst für die Mittelkaliber-Flab serienmässig verfügbar sein. Darüber hinaus jedoch ist das AHEAD-Konzept auch auf andere, vorzugsweise grössere Kaliber anwendbar, beispielsweise 76 mm, und auch eine Kombination mit den Gefechtsköpfen von Hochgeschwindigkeitsflugkörpern ist denkbar. Eine erste Anwendung ist jedoch für das 35-mm-Flabgeschützsystem von Oerlikon-Contraves vorgesehen.



Diese Aufnahme zeigt das AHEAD-Geschoss mit dem herausgeschraubten, an der Rohrmündung programmierbaren Präzisionszeitzünder, der die Ladung zur Zerlegung des Schwermetall-Geschosskörpers unmittelbar vor dem Ziel detonieren lässt.

Das AHEAD-Geschoss besteht aus einem vorfragmentierten Schwermetallkörper mit programmierbarem Bodenzünder. Das Geschoss ist mit einer Sprengladung gefüllt, die den Geschosskörper im programmierten Zeitpunkt zerlegt. Der eingebaute Zeitzünder detoniert die Ladung auf eine Tausendstelsekunde genau.
Der Zeitzünder jedes einzelnen Geschosses wird an der Messbasis der Rohrmündung programmiert. Die Messbasis besteht aus drei Spulen; während das Geschoss die ersten beiden Spulen durchquert, wird seine exakte Geschwindigkeit (v_0) bestimmt und mit den Ziel-, Waffen- und Umweltinformationen verarbeitet, die der Feuerleitrechner liefert. Daraus wird die exakte Geschossflugzeit errechnet und über die dritte Spule induktiv auf den Zünder übertragen. Die Sprengladung zerlegt entsprechend den Geschosskörper unmittelbar vor dem Zieleinschlag, so dass ein Kegel von Schwermetallfragmenten auf das Ziel trifft. Dank ihrer hohen kinetischen Energie zerstören diese Fragmente praktisch jedes Luftziel wie Kampfflugzeuge, Helikopter, Bomber, Lenkflugkörper, Drohnen oder Marschflugkörper und andere Abstandswaffen, gleichgültig, ob mit Panzerschutz oder ohne.



Wirkung eines AHEAD-Geschosstreffers auf eine Panzerplatte. Man beachte die konzentrisch angeordneten Ringe der Schwermetallfragmente eines einzigen Geschosses, die dank ihrer hohen kinetischen Energie die Panzerung sicher durchschlugen. ✚

Vaterlandsliebe

Da wir so sehr und mit Stolz darauf aus sind, dass der junge Schweizer seiner Erziehung ein breites und starkes Fundament der Bildung verdanke: Warum soll er gerade in der Vaterlandsliebe Autodidakt bleiben?
Divisionär Edgar Schumacher (1897 bis 1967)